

der politischen Parteien und ihre heftigen Kämpfe gegen einander, der noch immer sich fühlbar machende Mismuth eines großen Theiles unseres Volkes darüber, daß der Kaiser sich von seinem ersten Rathgeber, dem Gründer des Reiches, trennte, die Unzufriedenheit vieler mit der Politik und den gesetzgeberischen Maßnahmen der kaiserlichen Regierung, endlich das Dämmerlicht von Handel und Industrie in weiten Kreisen des Reiches und die unzähligen Arbeitslosen, die laut und stürmisch ihr vermeintliches Recht auf Arbeit geltend machen: Wahrlich, unsere Zeit ist ernst, und viele unter uns schauen nur mit Bangen in die Zukunft unseres Vaterlandes.

In solchen Zeiten, denke ich, ist es doppelt nöthig, daß wir uns der geschichtlichen Bedeutung und politischen Nothwendigkeit unserer Monarchien, als des ruhenden Poles in der Bewegung und im Widerstreit der politischen Elemente, als des Regulators in dem Kampf der wirtschaftlichen Interessen klar bewußt bleiben. Von diesem Standpunkt aus erscheint uns die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes, erscheinen uns die Kämpfe und Stürme, welche es durchdringen, die inneren und äußeren Feinde, welche es bedrohen, nicht als Anzeichen beginnenden Rückschlusses und Verfalls, sondern als kräftige Reime einer weiteren gesunden Entwicklung; denn wer nur den Glauben an die Aufgaben und die Bedeutung unserer Monarchien noch in sich hegt, der wird und muß sich sagen, daß wir aus dem deutschen Fürstenthum, dessen Opferfreudigkeit wir in erster Linie unsere Einheit verdanken, auch den Ausgleich der widerstreitenden Interessen und Anschauungen des Volkes, aus ihm auch die Geburt und die Förderung neuen politischen Lebens erwarten dürfen. Und das ist das tröstliche in unserer heftig bewegten Zeit, daß selbst bis tief in die Reihen der Sozialdemokratie die Ueberzeugung besteht, daß die Monarchie, wie sie sich in Deutschland gestaltet, wie sie unsere Fürsten darstellen, zur Zeit wenigstens die einzig mögliche, ja die beste Staatsform ist.

Welcher Tag eignete sich denn besser dazu, das tief im deutschen Herzen ruhende monarchische Gefühl zum Ausdruck zu bringen und neu zu beleben, als der Geburtstag eines der glänzendsten deutschen Monarchen, unseres allergnädigsten Königs und Herrn, der Tag, an dem in- und außerhalb Sachsens Männer aller politischen Parteien sich zur Huldigung für den erlauchtesten Herrscher einigen: Hat doch Sr. Majestät während seiner langen Regierungszeit den monarchischen Staatsgedanken, den leidenschaftlichen Ausgleich aller berechtigten Bestrebungen seines Volkes in überaus glänzender Weise beherrscht; vereint er doch mit der einfachen, herzlichen Weise mit seinem Volke zu verkehren, seine Leiden und Freuden mit ihm zu theilen, die jedem echten Deutschen von einem wahren Herrscher schier unzertrennlich dünende Eigenschaften eines Soldaten und großen Feldherrn, der sein Volk nicht nur zu regieren, sondern auch im Donner der Schlachten zu lenken und zum Siege zu führen weiß.

Und wenn wir heute gemeinsam mit dem ganzen sächsischen Volke ehrfurchtsvolle Grüße und Glückwünsche im Geiste über die Alpen, an die Gelände der Riviera senden und Sr. Majestät eine noch lange, gefegnete Lebens- und Regierungszeit wünschen, so thun wir dies ebenso aus politischer Ueberzeugung, wie aus warmen, menschlich bewegten Herzen.

Die tausend und abertausend Gelübde der Treue und Anhänglichkeit aber, die Sr. Majestät alljährlich und zuletzt bei der Vermählung des erlauchtesten vereinsten Thronerben aus allen Theilen des Landes dargebracht worden sind, wir wollen sie an unserm Theile verwirklichen helfen, wir wollen das Gelübde der Treue zu König und Vaterland aus dem Herzen in die Lippen und in die That übertragen.

Darum heute und allezeit sei unser Ruf: „Unser allergnädigster König und Herr, der weise und mächtige Vater seines Landes, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Nach Beendigung der Festrede gelangte folgendes Beglückwünschungs-Telegramm zur Absendung:

Sr. Maj. König Albert von Sachsen

Ent. Majestät bringen zum heutigen Tage ehrfurchtsvolle Glückwünsche dar die zum Festmahl versammelten Einwohner von Eibenstock und Umgegend.

Auf dasselbe ging am Sonntag Vormittag hier folgende Antwort Sr. Majestät ein:

Ich danke herzlich für die mir zugegangenen freundlichen Wünsche.

Weitere Festlichkeiten, welche der Feier des Geburtstages Sr. Majestät galten, fanden zwar an diesem Tage nicht, wohl aber am darauffolgenden Sonntag im Militärverein statt. Derselbe hatte im Saale des „Deutschen Hauses“ ein Concert veranstaltet, welches in seiner Zusammensetzung der patriotischen Feier vollständig Rechnung trug und bei welcher auch die Herren Rathsdieners Friedrich Reibetanz, Klemperer Julius Schmalzfuß und der nicht anwesende Handarbeiter Heinrich Gläß in Veranlassung ihrer 25jährigen Vereins-Mitgliedschaft delorirt wurden. — Der zu Königs Geburtstag sonst übliche Schulaktus, findet, da der 23. April noch in die Osterferien fiel, diesmal erst am nächsten Mittwoch im Saale des „Feldschlösschen“ statt, worauf wir hiermit noch besonders aufmerksam machen wollen.

Eibenstock. Von den zahlreichen Ordensauszeichnungen, welche aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs verliehen worden sind, heben wir noch hervor, daß Hr. Oberförster präb. Forstmeister Uhlmann in Wilbenthal, sowie Hr. Oberförster Richter in Bodau mit dem Ritterkreuz I. Kl. des Albrechtsordens delorirt worden sind.

Eibenstock. Die hiesige Abtheilung des „Deutschen Colonialvereins“ hatte am 22. April einen öffentlichen Vortragabend veranstaltet, an welchem Herr Lieutenant Märker über die deutsche Colonie in Süd-West-Afrika, woselbst er sich mehrere Jahre befunden hatte, sprach. Seine höchst interessanten und belehrenden Ausführungen seien im Folgenden kurz wiedergegeben:

Eine direkte Dampferverbindung nach dem deutschen Südwestafrika besteht noch nicht, sondern der Reisende muß zuvörderst nach der Kapstadt fahren. Die Kapstadt ist durch ihre Lage eine der schönsten Städte der Welt. Sie hat elektrische Beleuchtung, sehr weit ausgebreitetes Stadtfernsprechnetz, Pferdebahn u. s. w. und ist in dieser Beziehung vielen großen Städten unseres Erdtheiles weit voraus. Die Einfahrt in den Hafen bietet dem Reisenden bereits ein malerisches

Bild, wie es reizender nirgends gefunden werden kann. Der Hafen, von welchem aus sich die Stadt terrassenförmig erhebt, bildet ein Hulbrund. Er ist umgeben von hohen Bergen, welche durch die fortwährend über ihnen lagernden weißen Wölkchen wie mit einem Tafeltuche bedeckt aussehen. In Kapstadt sind Handwerker und vor Allem solide deutsche Handwerker sehr gesucht. — Die Weiterbeförderung nach Südwestafrika erfolgt nun auf einem kleineren Schiffe. Jedoch ist auf die Weiterfahrt so lange zu warten, bis dieses dem Reisenden recht wenig Bequemlichkeiten bietende Schiff besetzt ist, was oft 3 auch 4 Wochen dauern kann. Während dieser Zeit ist der Reisende gezwungen, in der theueren Kapstadt sich aufzuhalten. Die Fahrt nach Südwestafrika dauert im günstigsten Falle 7 bis 10 Tage, während die Rückfahrt infolge ungünstiger Winde bis 4 Wochen und noch mehr Zeit in Anspruch nehmen kann. Der Herr Vortragende selbst ist mit 21 Tagen weggekommen.

Das deutsche Südwestafrika hat drei Häfen. Von Kapstadt kommend erreicht man zuvörderst den im Volksmund bereits bekannten Hafen Angra Pequena. Derselbe ist als Landungsplatz äußerst günstig, durch seine Bodenbeschaffenheit, welche das Anker erleichtert und durch seine gegen Stürme geschützte Lage. Eine Anfrischung am Hafen selbst ist aber nicht möglich; denn der Boden erzeugt daselbst nichts, da es am Nothwendigsten, am Wasser fehlt. Um das erforderliche Trinkwasser zu gewinnen, sind jetzt daselbst Kondensatoren angelegt, das sind große eiserne Kästen mit schräg über denselben angebrachten Glasdächern. In diesen Kästen sammelt man Seewasser, welches durch die Sonne verdunstet. Das verdunstete Wasser verdichtet sich an den Glassplatten und läuft an diesen ab. Vor Angra Pequena befinden sich eine Menge felsige Inselchen, auf welchen ein werthvoller Handelsartikel, der Vogelguano, gewonnen wird. Diese Inselchen befinden sich jedoch in englischem Besitze.

Der zweite, nördlicher gelegene Hafen, ist der Sandwichhafen. Derselbe eignet sich als Ankerplatz weniger gut, jedoch hat dessen Hinterland eher etwas Wasser aufzuweisen. In der Nähe dieses Hafens bietet sich ein eigenartiges Landschaftsbild. Der feine Dünenstrand ist durch Stürme zu Bergen aufgehäuft, welche, einer Gebirgslandschaft vergleichbar, tiefe Thäler mit steilen Bergekränern in wildem Durcheinander bilden. Diese Dünenberge bieten jedoch einen Farbenreichtum, namentlich bei Sonnenuntergang, vom Violetten bis zum Dunkelgelb. Der Weg vom Sandwichhafen nach dem Innern über die Dünen ist sehr beschwerlich, da der Reisende nach einigen Schritten immer wieder einen Schritt zurückgeht. Der Hafen ist in früheren Jahren sehr fruchtbar gewesen, im Jahre 1871 betrug der Gewinn noch 146,000 Mark. Durch die schonungslose Ausbeute ist der Fischreichtum wesentlich zurückgegangen.

Der dritte Hafen ist die Walfischbay. Dieser Hafen ist sowohl ein günstiger Landungsplatz für die Schiffe, als auch durch vorhandenes Wasser ein günstiger Anfrischungsplatz. Er ist aber bei der Gebietsregulierung von den Engländern nicht freigegeben worden, obwohl er inmitten deutschen Gebietes liegt und daher für die Engländer keinen Werth hat, als daß dieselben daselbst einen Gouverneur unterhalten müssen. — Von diesem Hafen aus ist das Eindringen in das Innere Südwestafrikas sehr günstig. Natürlich kann die Schutztruppe, welche den Reisenden begleitet, nur bis an die Grenze des englischen Hafengebietes herankommen und den Reisenden erst dort in Empfang nehmen. Die Reise selbst kann nur zu Wagen erfolgen und zwar mittelst Ochsenwagen. Dieselben sind den schlechten Wegen entsprechend sehr stark gebaut und mit einer wasserdichten Plane versehen. Im Innern des Wagens bringt der Reisende das Nothwendigste an Bekleidungsgegenständen u. s. w. mit unter, am Dache sind an Bindfaden die Messgeräte, Thermometer u. s. w. befestigt, Außen sind Eimer, das Hgeschirre und die Wasserfässer mit Wasservorrath aufgehängt. Ein solcher Wagen kostet 1600—1700 Mark. Die Beförderung der Wagen erfolgt durch 16 Ochsen. Diese sind eine besonders starke Race mit breitem, starkem Kopf, Hörnern von großer Spannweite und einem hohen Widerrist, mit welchem sie an einfachem hölzernen Joche ziehen. Sie sind sehr wild, jedoch auch von großer Ausdauer. Sie haben eine sehr schnelle Gangart, sodaß die Pferde, welche die Begleiter benutzen, öfters traben müssen. Die Pferde sind mittelgroß und gleichfalls von großer Ausdauer; deren Zäumung besteht nur aus Randare. Dieselben besitzen die Eigenschaft, kein Hinderniß und wenn es noch so klein ist, zu nehmen. Der Reiter muß daher äußerst vorsichtig sein, um bei einer plötzlichen seitlichen Ausbiegung nicht abgeworfen zu werden. Des bequemeren und schnelleren Besteigens der Pferde wegen, wird nur am linken Fuß ein Sporn getragen. Bei Jagden reitet der Jäger nahe an das Wild heran, springt dann schnell vom Pferde und wirft demselben die Zügel über den Kopf, worauf dieses auch nach der schnellsten Gangart ruhig stehen bleibt. — Eine Tages-Reise erfolgt nun von einem Wasserplatz zum Anderen. An einem solchen angekommen, wird das Lager aufgeschlagen, wozu mitgenommene Zelte benutzt werden. Die Thiere werden

freigelassen, um sich ihr Futter selbst suchen zu können. Morgens vor dem Aufbruch zur Weiterreise macht das Einfangen der Thiere große Schwierigkeit, da namentlich die Ochsen sich hierbei sehr wild zeigen. Die Treiber behandeln hierbei ihre Thiere oft sehr schlecht, während sie dieselben sonst gut pflegen. Denn der Eingeborene hängt an den seinen Reichthum bildenden Ochsen, weiß bei der Zusammenstellung der Gespanne im Bezug auf die Größe und Farbe der Thiere einen guten Geschmack zu entwickeln, legt auch einem jeden Ochsen einen Namen bei. Der Leiter des Wagens, welcher vorn auf dem Wagen sitzt, führt eine über alle 8 Paare Ochsen hinwegreichende Peitsche, deren Handhabung eine große Geschicklichkeit erfordert. (Schluß folgt.)

Dresden. Das Königl. Sächsische Ministerium des Innern hat mit Rücksicht auf die etwaige Wiederkehr sozialdemokratischer Veranstaltungen zur Feier des 1. Mai die unterstehenden Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß Massenaufzüge, Versammlungen im Freien oder dergl., welche zu Ausschreitungen führen können, zu verbieten seien.

Leipzig. Das hiesige sozialdemokratische „Maitomitee“ giebt nunmehr durch große rothe, überall öffentlich angeschlagene Plakate bekannt, daß die Maitoifeier für die Arbeiterschaft Leipzigs und Umgegend im Brauerreigarten zu Stötteritz abgehalten werden und in Instrumentalconcert, Rassenchören, turnerischen Aufführungen, allgemeinen Gesängen und einer Ansprache bestehen soll. Die Festlichkeit wird Nachmittags 2 Uhr beginnen. Der Preis für die Festkarte mit dem allgemeinen Festzeigen ist auf 15 Pfennige festgesetzt worden.

Dippoldiswalde. Am Morgen des 19. April verbreitete sich hier die Nachricht, daß im nahen Oberhäslisch der dortige Gasthofspachter Hochauf in seiner Behausung erhängt aufgefunden worden sei. Verschiedene Umstände jedoch ließen Zweifel an einen Selbstmord aufkommen, sprachen vielmehr für eine Erdrosselung durch fremde Hand. Der gehegte Verdacht hat sich leider auch bestätigt. Der „Dr. Anz.“ berichtet hierüber unter dem 22. April: „Was noch bis gestern nur als dunkles Gerücht umlief, hat sich nun als Wahrheit herausgestellt. Der Gasthofspachter Hochauf in Oberhäslisch hat sich nicht, wie anfänglich verbreitet wurde, selbst entleibt, sondern ist ermordet worden. Nach Schluß der Tanzmusik am zweiten Osterfeiertage im dortigen Gasthause haben sich der Schuhmacher Hamann von Oberhäslisch und der Waldbarbeiter Kästner von Reinberg noch einige Zeit in den Räumen des Gasthauses aufgehalten. Der Erstgenannte ist darauf mit dem Wirth in Gegenwart des Kästner, sowie dessen Ghefrau und ihrer 13jährigen Tochter in Streit gerathen, wobei die letztgenannten drei Personen auf Seite Hamanns gestanden und gegen den Wirth Partei ergriffen, sowie auch an den thätlichen Mißhandlungen theilgenommen haben. Der letztere ist nun von Hamann überwältigt, mit einem Taschentuche erwürgt und an der Thür aufgehängt worden, ohne daß von den Mitanwesenden in irgend welcher Weise Widerspruch dagegen erhoben worden wäre. Es scheint vielmehr, als ob die graufige That im Einverständnis mit der veredelichten Hochauf ausgeführt worden ist. Diese hat am Morgen nach der Ausführung des Verbrechens der Ortsbehörde die Anzeige erstattet, daß sich ihr Mann in der verfloffenen Nacht durch Erhängen das Leben genommen habe. Die bei der darauffin erfolgten Besichtigung an der Leiche vorgefundenen Blutflecken haben indeß den Verdacht aufkommen lassen, daß die Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, worauf die behördliche Untersuchung eingeleitet worden ist. Die Verhaftung der Beteiligten erfolgte sofort nach der ersten Vernehmung. Die Frau des Gemordeten wurde am Abend desselben Tages, als sie von Dresden zurückkam, gleich auf dem Bahnhof verhaftet. Gestern sind die Verhafteten in Gegenwart der königlichen Staatsanwaltschaft sowie an den Thator, als auch in die Parentationshalle des hiesigen Friedhofes an die Leiche ihres Opfers gebracht worden. Sämmtliche Betheiligte haben sich als schuldig bekannt und ein offenes Geständniß abgelegt.“

Das Ministerium des Innern hat neuerdings in Bezug auf die vielfach angestrebte Behandlung erkrankter Rassenmitglieder durch sogenannte Naturheilkundige auf Kosten der Krankenassen entschieden, daß Versicherte im Krankheitsfalle jedenfalls die Behandlung durch einen approbirten Arzt zu verlangen berechtigt sind, daß aber auch Versicherte in einzelnen besonderen Ausnahmefällen mit Genehmigung des Rassenvorstandes unter Verzicht auf die Behandlung durch einen approbirten Arzt die Hilfe eines Nichtarztes annehmen können und daß die Krankenkasse die Kosten des Heilverfahrens zu übernehmen hat. Das Ministerium hat ferner ausgesprochen, daß Krankenkassen die Versicherten nicht zwingen können, sich eines approbirten Arztes zu bedienen, daß dieselben aber auch nicht lediglich sogenannte Naturheilkundige zur Krankbehandlung verwenden dürfen und endlich, daß nur approbirte Aerzte zu autoritären Befugnissen (Zeugnisertheilung, Abgabe von Gutachten etc.) berechtigt seien.

(Eingefandt.)

Die hiesige Vorbildersammlung, welche sich jetzt

eines bedru
Vorle
Blatt
essire
und z

die de
Nachb
piem
zöfisch
schreib
fall an
Jebem
zu „be
Eigenn
wohl t
bedeute

von S
das V
Maste
lieber
hafte.
der sei
schuldi
Verban

Be

dicht
Was
pbyss
geiftig
ung u
und
bei D
nimme
gemach
wieder
marter
„R
ihr el
tomisch
ich, we
an dem
nicht f
darf,
Da es
gib es
ich ger
Du nu
dazu g
dest un
„A
mich n
der in
mit der
wehe
immer
und ab
zu bekl
„F
Armut
Fersen
erspart
ersten
Das is
„U
selbst,
Sinn.
was er
sicher e
„D
Zeit ha
nen S
Du für
jene m
Jahren
Martin
Birchen
„S
„U
in dem
erkannt
„Er
„G
rückseu
hohlen
„W
ung?
wenn i
feit, sei
man ih
Dann
unbenu
„D